©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

H. F. J. Barta und Willvonseder, Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Großen Schütt. Sudeta X, 1934, Heft I. S. 14.
5. F. Hautmannn, Beiträge zur Urgeschichte des Burgenlandes. Burgenland, Vierteljahreshefte, 1. Jg., 1928, Heft 3. S. 54—57.
6. F. Bodo, Burgenland (1921—1938). Ein deutsches Grenzland im Südosten. Wien 1941. S. 55/56 (K. Willvonseder).
7. R. Pittioni, Urgeschichte. Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Österreichs. Wien 1937. S. 140/41.
8. G. Kyrle, Der Eiszeitmensch in Österreich. Verhandlungen der III. Internationalen Quartär-Konferenz, 1938. S. 70/71.
9. H. Walter, Paläolith-Funde im nördlichen Burgenland. Bgld. Heimatblätter, 11. Jg., 1949, Heft 1, S. 42/43.
10. G. Moßler, Der Südostwall im Lichte archäologischer Bodenforschung. Bgld. Heimatblätter, 10. Jg., 1948, Heft 4, S. 117. (Das Stück wurde aber nicht in einer „Mesolith-Schichte", sondern oberflächlich gefunden).
11. G. Moßler, Die vorgeschichtliche Ansiedlung am Taborac bei Draßburg. Dissertation (Urg. Inst.). Wien 1933.
12. Aus den südlichsten Bezirken, Güssing und Jennersdorf, liegen einige Streufunde, meist Steinbeile, vor. Da eine genaue kulturelle Einordnung noch nicht erfolgen kann, blieben sie bei dieser Aufzählung unberücksichtigt. Dasselbe gilt auch von einigen Funden aus dem nördlichen Burgenland.
13. F. v. Tompa, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn, 1912—1936. 24./25. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1934/35. S. 30—32.
14. H. F. J. Barta und K. Willvonseder, a. a. O. S. 15/16, Anm. 29. Führen irrtümlich Hirm als Fundstelle des Zsel.-Typ. an; bezieht sich aber auf Föllik/Großhöflein.
15. H. Mitscha-Märheim, a. a. O., S. 115.
16. A. Barb, Ein Jahr Altertumsforschung im Freiwilligen Arbeitsdienst. Bgld. Heimatblätter, 2. Jg., 1933, S. 213.
R. Pittioni, a. a. O. S. 140/41.
K. Willvonseder, Die Kunst der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit Österreichs. In: Die bildende Kunst in Österreich. I, 1936. S. 71/72.
Die Venus von Draßburg. Germania XXIV. 1940. S. 1—5.
Menschendarstellungen an bandkeramischen Gefäßen. Forschungen und Fortschritte XVI. 1940. S. 400/1.
17. Landesmuseum Eisenstadt, Inv. Nr. 15.240/41.
18. A. Barb, Bronzezeitliche Funde. Burgenland, Vierteljahreshefte. 1. Jg., 1928, Folge 4, S. 98.
Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus dem Gebiet der Gemeinde Deutschkreutz. Jahresbericht der Hauptschule für Knaben in Deutschkreutz, 1935/36.
19. R. Pittioni, Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau. Wien 1941. S. 5—7.
Ein neuer bronzezeitlicher Fund aus Deutschkreuz, Bezirkshauptmannschaft Oberpullendorf. Bgld. Heimatblätter, 9. Jg., 1947, H. 1. S. 39/40.
20. Die fortlaufende Zahl gibt die Gräber der Wieselburger Kultur aus dem ganzen Gemeindegebiet Deutschkreutz an.
21. R. Pittioni, Beiträge ... S. 22.
22. E. Beninger, F. Mühlhofer, E. Geyer, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld bei Hainburg-Teichtal. Mitt. d. Anthrop. Ges. LX, 1930. S. 76.

Wald und Steppe am Neusiedlersee

Gedanken zu einer Wirtschaftsplanung am Neusiedler See

Von Gustav Wendelberger, Wien

Anmerkung der Schriftleitung: Vorliegende Arbeit aus der Feder eines Pflanzensoziologen nimmt von wissenschaftlicher Seite her Stellung zu einem der bedeutendsten wirtschaftlichen Probleme der Landschaft des Neusiedler Sees: der Frage nach der Ursprünglichkeit der Steppe im Burgenland und ihrer Aufforstung. Sie bezieht sich bewußt auf 6 Punkte des Arbeitsprogrammes der künftigen Biologischen Station am Neusiedler See, die eine fruchtbare Verbindung von wirtschaftlicher Problemstellung mit wissenschaftlicher Forschung zum Ziele hat (siehe Arbeit von Dr. L. Machura in „Burgenländische Heimatblätter", 1947, Heft 3 4).

1. Die landschaftlichen Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Nutzung

Träge liegt der See zu Füßen des Leithagebirges und nur wenigen Menschen ist das Land bekannt, das sich an seinem jenseitigen Ufer in den flimmernden Dunst der Ebene verliert: der österreichische Anteil an der ungarischen

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Pußta. Fremd und abweisend, wie dieses Land einem Erstbesucher erscheinen mag, wurde es auch von der Wissenschaft als eine fremde Landschaft betrachtet und die Ansicht von der ursprünglichen Baumlosigkeit der Pußta wurde noch bis in die letzte Zeit hinein vertreten. Es war dies die Meinung von Forschern, die aus Landschaften kamen, die in Pflanzenkleid und Klima, in Bodenerhebung und Entwässerung so gänzlich verschieden waren von jenem Land im Osten. Und doch hat die exakte Wissenschaft erkennen müssen, daß weder die ungarische Pußta in ihrer Gesamtheit noch ihr Teilgebiet auf österreichischem Boden — im Seewinkel — von Natur aus baumlos gewesen sind. Die Menge der jährlichen Niederschläge und der nahe Grundwasserstand ermöglichen durchaus einen Baumwuchs und weder die sommerliche Trockenheit noch heftige Winde vermöchten einen Baumwuchs unmöglich zu machen. So ist auch selbst das Bild der größten ungarischen Pußta, der Hortobágy bei Debrecen, immer von Baumgruppen oder einzelnen Bäumen belebt, die das gleichmäßige Rund des Horizontes unterbrechen und nirgends den Eindruck wirklich öder Seppen und Wüsten aufkommen lassen. In gleicher Weise ist aber auch die Ebene des Seewinkels da und dort von kleinen Wäldchen bestanden oder von Alleebäumen durchzogen, und auch die Bäume im Bereiche der Ortschaften zeigen, daß ein Baumwuchs in diesem Gebiet durchaus möglich ist.

Das Klima der ungarischen Tiefebene mit ihren Pußten stellt denn auch ein semihumides (halbfeuchtes) Übergangsklima dar, das den mitteleuropäischen Waldgebieten näher steht als den weiten, echten Steppen im südlichen Rußland. Die heutige Baumlosigkeit wurde durch den Menschen verursacht, der den Wald geschlagen und dann durch Beweidung und Entwässerung sein Wiederaufkommen verhindert hat. Auch in anderen Teilen Mitteleuropas erstrecken sich weite, baumlose Ebenen, wie die einförmigen Flächen des Steinfeldes und Marchfeldes bei Wien oder der Magdeburger Börde in Mitteldeutschland, die einst alle bewaldet waren, ohne daß jemand veranlaßt wäre, eine ursprüngliche Waldlosigkeit dieser Gebiete zu vermuten.

Es darf heute als erwiesen betrachtet werden, daß die Ebenen des ungarischen Tieflandes und damit auch das Land im Osten des Neusiedler Sees einst bewaldet waren und der Wald die klimatisch bedingte Schlußgesellschaft (Klimaxwald) dieser Gegenden darstellt.

Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß diese Urlandschaft gleichmäßig von Wald bedeckt gewesen wäre; es gibt manche Stellen im Seewinkel, die niemals bewaldet waren und auch wohl in aller Zukunft keinen Wald zu tragen vermöchten. Um dies festzustellen, erscheint es nach der Erfassung des Großklimas und der entsprechenden Schlußgesellschaft (Klimaxwald) nun noch notwendig, diesen Großraum in einzelne Lebensbereiche aufzugliedern und diese in Hinblick auf Boden, Vegetation und Nutzungsmöglichkeiten, vor allem hinsichtlich einer möglichen Aufforstung, zu betrachten.

Das Gebiet des Seewinkels läßt drei größere Lebensbereiche erkennen, die im allgemeinen recht gut geschieden sind. Es sind dies:

1. Der Süßwasserbereich.
2. Der Sodabereich.
3. Der Kulturbereich.

Innerhalb dieser größeren Lebensräume unterscheiden sich wieder einzelne Teilbereiche nach ihrer unterschiedlichen Vegetation und ihren Nutzungsmöglichkeiten.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Im **Süßwasserbereich** ist der Teilbereich des Süßwassersees im Gebiete weder flächenmäßig ausgedehnt noch in seiner Zusammensetzung rein entwickelt, sondern weist im allgemeinen eine verschieden starke Beimengung von Salzen auf. Derartige Süßwasserseen treten mehr im Süden des Seewinkels gegen den Wasen (Hanság) zu auf; sie sind wirtschaftlich nur vom Standpunkte der Fischerei aus von Interesse. Ihre Ufer säumt ein Gürtel von Röhricht, der weniger hier, als vor allem in dem weiten Schilfgürtel am See genutzt wird und einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor darstellt. An das Röhricht schließen landeinwärts Streifen feuchter bis nasser Wiesen an, wie sie auch heute noch in größerem Ausmaße auf den Neusiedler Wiesen erhalten sind. Sie liefern Streu und wohl auch Heu und sind nur in ihren trockeneren, obersten Teilen geeignet, Äcker zu tragen. Der einzige natürliche Baumwuchs in diesem Süßwasserbereich ist schließlich ein Bruchwald aus Schwarzerle und Moorbirke, wie er im Südosten des österreichischen Gebietes, vor allem aber in den großen Beständen des Kapuvárer Erlenwaldes jenseits der Grenze auftritt.

Das Gepräge und die Eigenart der Landschaft des Seewinkels vermittelt aber der **Bereich des Sodabodens,** zugleich auch das wirtschaftliche Sorgenkind des Landes. Die Sodalachen mit ihrem extremen Gehalt an Salzen sind ein wichtiger Regulator der Luftfeuchtigkeit, geben aber darüber hinaus überhaupt keinen unmittelbaren wirtschaftlichen Nutzen, sodaß immer wieder die Absicht laut wird, sie zu entwässern. In einzelnen Fällen wurde dies auch tatsächlich durchgeführt, allerdings mit zweifelhaftem Erfolg — um nicht zu sagen mit einem Mißerfolg. Das Beispiel des Podersdorfer- und des Illmitzer Zicksees und des Feldsees bei Illmitz beweisen dies. Abgesehen von der Unmöglichkeit, auch nur eine einzige Lacke bei den herrschenden Grundwasserverhältnissen wirklich trockenzulegen, ist das einzige Ergebnis eine weite Zickgraswiese, die — als Pferdefutter zwar beliebt — die Mühe und die aufgewendeten Kosten jedoch nicht zu rechtfertigen vermag. Nie wird auf dem Boden abgelassener Zicklacken ein wogendes Feld stehen, das die Mühe des Umbrechens lohnen würde, und gänzlich ausgeschlossen erscheint ein Baumwuchs auf diesen sodavergifteten Böden. Das Gleiche gilt hinsichtlich der Aussichtslosigkeit einer Nutzbarmachung der sandigen Sodaböden (Solontschakböden) im Bereiche der Zicklacken: Zickgras und öde Salzsteppe umgibt seit je die Salzlachen an Stelle von Röhricht und Sumpfwiese an süßen Gewässern und trägt so recht zum Landschaftsbild der flachen Salzpfannen im Lackengebiet bei.

Wesentlich anders liegen dagegen die Verhältnisse auf dem feinkörnigen, gebundenen und geschichteten, eigentlichen Zickboden (Solonetzboden), wie er vor allem im Zentrum des Seewinkels im Raume südlich und östlich von Apetlon entwickelt ist. Bei diesen Böden liegt über einer Anreicherungsschicht mit maximalen Salzgehalten eine Auflage salzarmen bis salzfreien Bodens verschiedener Mächtigkeit. Von der Dichte dieser Auflage hängt die wirtschaftliche Verwendbarkeit des Bodens ab und mancher Acker gedeiht über einem salzreichen Horizont in der Tiefe. Da ist es dann auch nicht selten, daß die Salzschicht der Tiefe an Stellen dünnerer Auflage inmitten des Ackers als „Zickfenster" auskeilt und an anderen Stellen kann es geschehen, daß der Bauer bei tieferem Pflügen mit den Schollen auch Teile des Salzhorizontes aufwirft. Mit der Möglichkeit einer Aufforstung dieser Böden befassen sich vornehmlich die Untersuchungen an der Forstlichen Versuchsanstalt in Püspökladány am Rande der Hortobágy-Pußta unweit von Debrecen, von denen unten noch berichtet werden soll.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

So führt der Zickboden, vor allem bei mächtigerer Auflage, aber bereits über in den eigentlichen **Kulturbereich,** dem Trockenbereich des „Heidebodens", der keinen Salzgehalt oder nurmehr Spuren davon aufweist. Der Boden ist hier teils sandig, wie besonders am „Naturdamm" am Ostufer des Sees und ist dann vorzüglich geeignet für die Anlage von Weingärten („Sandwein"), da die Stöcke auf diesem Sandboden reblausimmun sind und der amerikanischen Unterlage entbehren können. Überwiegend ist dieser Kulturbereich aber seit altersher in wirtschaftlicher Nutzung, sei es als extensive Hutweide, sei es in intensiver Nutzung als Feld und Acker. Es sind dies aber auch die Bereiche, an denen eine Aufforstung mit Erfolg ansetzen könnte. Hier liegen aber auch auf dem erhöhten Gelände die menschlichen Siedlungen des Gebietes, die mitunter erst im Laufe der Geschichte aus tieferen Bereichen zurückgenommen wurden, wie etwa Apetlon im Jahre 1410 oder die Orte Illmitz und Wallern 1780, sämtliche im Anschlusse an große Überschwemmungen. Auch die Anlage der Siedlungen um Pamhagen im Süden lassen die Bevorzugung dieses höhergelegenen Trockengeländes erkennen.

Für jede größere Planung im Seewinkel erscheint es erforderlich, das Ausmaß dieser besprochenen Lebensräume und ihrer Teilbereiche zu erfassen und damit die unterschiedlichen Möglichkeiten wirtschaftlicher — landwirtschaftlicher oder forstwirtschaftlicher — Nutzung zu erkennen und die Gebiete auszuschalten, die sich einer Erchließung wiedersetzen. Hiedurch ließen sich wirtschaftliche Fehlinvestierungen vermeiden. Bei der Durchführung dieser Aufgabe gibt uns nun die Vegetation selbst ein exaktes Mittel in die Hand, das kürzer ist als alle zeitraubenden und kostspieligen chemisch-physikalischen Untersuchungen und viel feiner dazu: das Pflanzenkleid selbst ist die Etikette des Bodens als ein getreuester Zeiger seiner Eigenschaften und aller in ihm liegenden Möglichkeiten. Sie muß nur gelesen werden. Und es sind hier weniger die einzelnen Arten, die oft zufällig auftreten können, als vielmehr die Pflanzengesellschaften als Ganze, die sich im Verlaufe der jahrelangen Umweltschwankungen an einem Standort ausbalanziert haben und nur abgelesen werden brauchen. Manche Vorarbeiten auf pflanzensoziologischem Gebiete sind bereits getan. Das Ziel ist jedoch eine **Kartierung der Pflanzengesellschaften des Seewinkels** nach modernen Gesichtspunkten und unter Heranziehung des Luftbildes, welche die Grundlage jeder wirtschaftlichen Planung bedeuten würde, und ohne die heute in den europäischen Ländern überhaupt nicht mehr gearbeitet wird. Es wäre zu begrüßen, wenn die entsprechenden wirtschaftlichen Stellen in Zusammenarbeit mit der künftigen Biologischen Station am Neusiedler See diese Aufgabe in absehbarer Zeit in Angriff nehmen würden.

2. Aufforstungsmöglichkeiten am Neusiedler See

Was nun die Möglichkeit einer Aufforstung im Rahmen einer Wirtschaftsplanung am Neusiedler See betrifft, so beantwortet sich die erste Frage, nämlich wo geforstet werden kann, nach den im ersten Abschnitt besprochenen Teilbereichen auf Grund einer pflanzensoziologischen Kartierung des Gebietes. Im Nachstehenden soll ausgeführt werden, in welcher Richtung sich die Untersuchungen über die Frage zu bewegen haben werden, was geforstet werden kann, das heißt, welche Bäume für eine Aufforstung in Betracht kommen.

Die Antwort darauf lautet kurz: diejenigen Bäume, welche hier bodenständig sind. Sie werden den besten Ertrag liefern und am widerstands-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

fähigsten gegen Schädlingsbefall sein. Dies ist dem Forstmanne schon seit langem bekannt. Damit ergibt sich aber die Frage nach der Zusammensetzung des Waldes in der Urlandschaft des Seewinkels.

Im allgemeinen ist es in gerodeten Gebieten möglich, die Zusammensetzung des ursprünglichen Waldes an den Hecken abzulesen, in denen sich manche Formen dieses Waldes erhalten haben. In unserem Gebiete fehlen aber die Hecken — zu gründlich wurde hier einst abgeholzt. Es fehlen aber auch vorzeitliche Baumreste, wie sie in manchen Gegenden Ungarns wichtige Fingerzeige gegeben haben. Eine Möglichkeit ist geblieben, die Zusammensetzung des einstigen Waldes zu erkennen und zur Voraussetzung neuer Pflanzung zu machen; die Erfassung der Restwälder des Gebietes.

Derartige Restwälder, die bei aller Verwüstung doch noch ein gutes Bild des einstigen Urwaldes zu geben vermögen, erstrecken sich in einzelnen Teilen und Senken der Parndorfer Platte zwischen Neusiedl und Zurndorf, vor allem aber in Wäldern und Waldresten im östlichen Teil der Parndorfer Platte zwischen Mönchhof — Zurndorf und der ungarischen Grenze. Es dürfte sich bei diesen Restwäldern — vorbehaltlich eingehender Untersuchungen — um einen Flaumeichen-Mischwald handeln, dem eingestreute buschige Trockenrasenstellen das Bild einer Waldsteppe verleihen. Wir sind nun durchaus berechtig — und befinden uns darin in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der ungarischen Soziologen —, in einem derartigen Flaumeichen-Mischwald die klimatisch bedingte Schlußgesellschaft, den Klimaxwald, in den Trockenbereichen des Seewinkels zu sehen.

Es gibt aber auch Teilbereiche in diesem Gebiet, die seit jeher baumlos gewesen sind oder aber anders zusammengesetzte Wälder getragen haben. Solche substratbedingte, bodenbedingte Wälder im Klimaxgebiete des Flaumeichenwaldes finden sich noch in Resten, wie etwa die bereits erwähnten Schwarzerlen-Moorbirken-Gehölze im Flachmoorgebiet des Wasen und jenseits der Grenze.

Im Verlaufe des Naturdammes am Ostufer des Sees stehen verschiedentlich kleinere Pappel-Robiniengehölze, die künstlich angelegt sind, wie ein Blick auf ihren Unterwuchs deutlich genug zeigt. Sie gedeihen dank des nahen Grundwassers recht gut und sind ein Hinweis darauf, daß auf Sand sowie in tiefer gelegenen Bereichen, feuchten Wiesen etwa, mit Erfolg an raschwüchsige Pappel-Weidenpflanzungen gedacht werden kann, die als Windschutzhecken — etwa entlang von Gräben oder Felderrainen — gezogen werden könnten. Sie würden gleichzeitig in der Lieferung von Weidenruten unmittelbaren wirtschaftlichen Gewinn abwerfen.

Die Obstbäume finden sich im Gebiete sowohl in den Dorfanlagen als auch zwischen Weingärten und als Alleebäume längs der weiten Straßen — hier sind es vor allem Nußbäume und Maulbeerbäume. Diese letzteren vermöchten bei entsprechender Planung außer einem Gewinn der Früchte in größerem Stile als bisher — wo heute noch zahllose Früchte jährlich im Straßenstaub zugrunde gehen — auch noch der Seidenraupenzucht dieser Gegenden einen neuen Auftrieb zu geben. Es wäre aber auch ein dankbarer Versuch, die Straßen zusätzlich mit Hecken zu flankieren und damit zugleich einen Schutz gegen den jahraus, jahrein über die Ebene dahinblasenden Wind und vor allem gegen die Flugerde zu geben, die zu einer immer drohenderen Gefahr und deren Bannung zum Gebot der Stunde geworden ist.

Was aber die Einbringung **ausländischer Hölzer** betrifft, so kann darin gar nicht vorsichtig genug vorgegangen werden; jede Störung des natürlichen Gleichgewichtes rächt sich und dem Forstmanne ist die Fraglichkeit

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

fremder Pflanzung nur zu bekannt. Von zweifelhaftem Werte sind zum Beispiel Robinienpflanzungen. Sie gedeihen in der trockenen Ebene zwar ausgezeichnet, erschlagen dafür aber auch jeden anderen Unterwuchs. Infolge des Befalls durch die Akazienschildlaus bedeuten sie darüber hinaus eine Gefährdung der Obstkulturen. Wesentlich empfehlenswerter dürfte die Einbringung der Mannaesche in standortgerechten Forstungen sein. Sie tritt bereits in einzelnen der erwähnten Pappelwäldchen auf und wäre weiterhin im Auge zu behalten. Diese Wäldchen beherbergen aber auch die Kanadapappel, eine nordamerikanische Art, die auf Grund ihrer Raschwüchsigkeit und ihrer Astreinheit in zunehmendem Maße von der Forstwirtschaft beachtet wird. Sie gedeiht am besten und ertragreichsten auf tiefem Sand und liefert dort die schönsten Zuwachse.

Grundsätzlich anders liegen die Verhältnisse bei Aufforstungsversuchen auf geschichtetem Zickboden, die bereits oben angedeutet wurden. Hierüber liegen Versuche der genannten Forstlichen Versuchsanstalt in Püspökladány vor. Sie brachten das Ergebnis, daß bestimmte Bäume, wie die Ölweide und verschiedene Tamarisken-Arten, im Stande sind, den dichten Salzanreicherungshorizont in der Tiefe zu durchstoßen und mit ihren Wurzeln auf den Grundwasserspiegel hinabzureichen. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß durch eine derartige Durchlöcherung des Salzhorizontes die Bodenstruktur schließlich auch für andere Pflanzen verbessert werden würde. In diesem Zusammenhange ist es nicht uninteressant, daß beide Bäume hin und wieder in unserem Gebiete gepflanzt werden. Ein Tamariskenbusch hat sich sogar an einem Graben mitten in der Ebene ansässig gemacht — ein Hinweis auf die grundsätzliche Lebensfähigkeit dieser Arten im Gebiete.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß eine verantwortungsbewußte Aufforstungsplanung in erster Linie ihr Augenmerk auf eine Erfassung der vorhandenen Restwälder der ehemaligen Urlandschaft richten müßte, deren Elemente vor allem für eine Aufforstung heranzuziehen wären. Die zweite Aufgabe, die davon nicht getrennt werden kann, liegt im forstlichen Versuch.

Beide Aufgaben gehen eng einher mit der Tätigkeit der Biologischen Station, deren Arbeitsprogramm in Punkt 6 enthält: „Wissenschaftliche Bearbeitung wirtschaftlich bedeutender Fragen der Forstwirtschaft, des Naturschutzes, so z. B. der Entwässerung des Seewinkels, der Aufforstung, der Anlage von Windschutzgehölzen, Hecken usw., zur Bekämpfung der Flugerde, der Holznot usw."

Österreichisches-Biographisches Lexikon

Die Akademie der Wissenschaften bereitet schon seit vielen Jahren die Herausgabe eines Österreichischen-Biographischen Lexikons vor. Dieses soll alle diejenigen österreichischen Frauen und Männer erfassen, die zwischen 1815 und 1950 im jeweiligen österreichischen Staatsverband gelebt haben, bzw. vor 1950 gestorben sind und auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens wie Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Politik, des Militärs usw. Hervorragendes geleistet haben.

Ein solches Werk hat nur dann Sinn, wenn es vollständig und erschöpfend ist. Um dieses Ziel zu erreichen wendet sich die Akademie an alle, die aus persönlichen oder fachlichen Gründen Interesse am Zustandekommen dieses Lexikons haben und bittet, die Namen derjenigen Personen, die nach ihrer Meinung in das Lexikon gehören, der Akademie mitzuteilen. Zuschriften sind zu richten: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1., Dr. Ignaz Seipelplatz 2 (Biographisches Lexikon).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Wendelberger Gustav

Artikel/Article: Wald und Steppe am Neusiedlersee - Gedanken zu einer Wirtschaftsplanung am Neusiedler See 9-14